

Unverkäufliche Leseprobe



Julia Jorch

Schlaflos im Shitstorm

Der etwas andere Insiderbericht aus der Welt der Politik

2019. 187 S., mit 38 Abbildungen

ISBN 978-3-406-73239-3

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/26997584>

© Verlag C.H.Beck oHG, München

Zehn Gebote für Politiker

1. Seien Sie ansprechbar! Immer! Sofort! Sie sitzen gerade auf der Freibadrutsche? Im Kino? Beim Zahnarzt? Kommen Sie sofort da runter und stellen Sie sich vor die Kamera!
2. Erwecken Sie bloß nie den Eindruck, Sie würden freiwillig vor der Kamera stehen. Wollen Sie etwa als mediengeil gelten?
3. ...

Julia Jorch hat in ihren Jahren in der Politik (fast) alles Mögliche und Unmögliche erlebt. In ihrem Buch erklärt sie Politik, wie sie wirklich ist, und berichtet aus einer schwindelerregenden Welt, in der manchmal niemand mehr weiß, wer eigentlich die Verrückten sind: Die Parteikollegen? Die politischen Gegner? Die Leute da draußen? Dabei beantwortet sie jede Menge wichtige Fragen: Wieso schwafeln Politiker immer so viel? Wieso bekommt man beim Lesen von Meinungsumfragen jedes Mal das Gefühl, die lieben Wähler sind betrunken? Und wie gendert man/frau eigentlich «Warlords»?

Julia Jorch hat von 2011 bis 2017 in der Pressestelle des Bundesvorstands von Bündnis 90/Die Grünen gearbeitet, zuletzt als Pressesprecherin. Heute leitet sie die Kommunikationsabteilung des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung in Berlin.

JULIA JORCH

SCHLAFLOS IM SHITSTORM

Der etwas andere Insiderbericht
aus der Welt der Politik

*Mit Illustrationen von
Carolina Búzio*

C.H.Beck

Mit 38 Abbildungen

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2019

www.chbeck.de

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Umschlagabbildung: Carolina Búzio

Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik und Typografie,

Katharina Fußeder

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 73239 3



klimateutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Für Jens, Anna und Juliane,
die heimlichen Held*innen

Für meine Eltern,
die mich mit Neckarwestheim-Kuchen politisiert haben

INHALT

Vorneweg | 11

TEIL I

POLITIK – EINE EHRliche JOBBESCHREIBUNG

- 1 Einleitung – Der nicht ganz schlimmste Job der Welt | 16
- 2 Bagger und Zebrafische – Politik im Dauerschlafmangel | 19
- 3 Prosecco-Nickerchen auf der Rückbank – Ein ganz normaler Tag | 21
- 4 Kotzen in Kurdistan – Warum Politiker länger in der Wüste überleben würden als du | 28

TEIL II

POLITIK UND DIE ANDEREN

- 5 Volker wer? – Politiker, das Volk und Oma Friederike | 34
- 6 Elitefuzzis aus dem Schraubenladen – Warum Politiker keine Ahnung vom wahren Leben haben und wieso das nicht schlimm ist | 37
- 7 Funkloch im Elfenbeinturm – Wenn Bürger an der Berliner Blase kratzen | 43
- 8 Der Wähler ist manchmal ein bisschen irre – Was Umfragen alles verraten | 47

- 9 Die kleinen Leute da draußen? – Warum der Wähler immer das unbekannte Wesen ist | 53

TEIL III

VERLOGEN UND KORRUPT?

- 10 Niemand hat die Absicht ... – Weshalb Politiker so viele falsche Versprechungen machen | 60
- 11 Buschkowskys Kiste – Manchmal muss man einfach ein bisschen schummeln | 66
- 12 Schmeißt die Fuffis ins Plenum und schreit «Woah, woah» – Die Politik und das Geld | 69
- 13 Warum Politiker immer so viel rumschwafeln – Kleiner Tipp: Wir sind schuld! | 78
- 14 Die Zehn Gebote für den perfekten Politiker – Wieso man es nie allen recht machen kann | 82

TEIL IV

SKANDALE UND SKANDÄLCHEN

- 15 Schandfleckgate – Auch Politikern geht mal was daneben | 88
- 16 Hat da jemand «Hitler» gesagt? – Die schönsten Versprecher, Verhörer und Verklatscher | 92
- 17 Karriereknick Sandwich – Ganz normale Dinge, für die Politiker richtig Ärger bekommen | 100
- 18 Griechische Komödie – Selbst Regierungschefs müssen manchmal improvisieren | 106
- 19 Selber merkwürdig! – Weshalb wir Politiker so oft falsch verstehen | 110

TEIL V

POLITIKER SIND AUCH NUR MENSCHEN

- 20 Historische Salatkäufe – Sogar Politiker haben Gefühle. Wirklich! | 116
- 21 Hate Poetry – Von Shitstorms und Telefonbrüllern | 120
- 22 Kugelsicher auf dem Spielplatz – Politiker sein ist gefährlich | 122
- 23 Politiker beschimpfen Politiker – Ein Best-of | 126

TEIL VI

DIE POLITIK UND DIE MEDIEN

- 24 Sie wollte nur etwas über Clickbait lesen – Was dann passierte, ist UNGLAUBLICH!!!!!! | 130
- 25 Ein Sack Reis – Warum Medien nicht immer das berichten, was du wichtig findest | 134
- 26 Wenn es auf Twitter steht, muss es stimmen – Wieso auch Politiker nur noch auf ihre Handys starren | 137
- 27 Mimimi – Kleine Therapiesitzung zwischen Politik und Presse | 141
- 28 Warladys – Genderwahn, Political Correctness und die Meinungsdictatur | 146

TEIL VII

WAHLKAMPF UND PARTEIEN

- 29 Megaparty (mit modifizierten Verfahrensvorschlägen) – Was auf Parteitag passiert | 154
- 30 Politiker-Olympia – Wahnsinn Wahlkampf | 162

- 31 Gartenzwerge und Snoop – Eine Verteidigung von Kleinparteien | 171
- 32 Hände weg vom Sekt!! – Dokumentation eines ganz echten Wahlsonntags | 175
- 33 Der Hund hat meine Wahlunterlagen gefressen – Warum Nicht-Wählen auch keine Lösung ist | 179
- 34 Und wieso liegt hier eigentlich Stroh? – Die Mitarbeiter und der Matsch | 182

11 Buschkowskys Kiste

Manchmal muss man einfach ein bisschen schummeln

«Der Herr Özdemir steht auf Buschkowskys Kiste!» Ich hatte mich bei der Redakteurin gerade erkundigt, warum mein Chef auf dem Bildschirm neben dem provisorischen TV-Studio plötzlich so groß aussieht wie Ulrich Deppendorf, damals Chefredakteur des ARD-Hauptstadtstudios. Man muss sich als Prominenter, also auch als Politiker, regelmäßig anhören, dass man entweder «viel kleiner aussieht als im Fernsehen» oder «viel größer», «viel besser» oder «gar nicht so dick». Cem Özdemir ist genauso groß, wie alle denken: nicht kleiner, nicht größer. Wohingegen Ulrich Deppendorf um einiges größer ist als ungefähr alle. Nur steht Cem Özdemir jetzt auf der Kiste, die ein ARD-Mitarbeiter ursprünglich für Heinz Buschkowsky hingestellt hat, weil der eben etwas kleiner ist als der Durchschnittsmann. Und wenn ein etwas kleinerer Mann (Buschkowsky) und ein sehr großer Mann (Deppendorf) im Fernsehen aufeinandertreffen, denkt man, eine Giraffe unterhalte sich mit einem Babypanda. Deswegen stellt man kleine Menschen meistens auf Kisten. Großen Menschen kann man ja schlecht ein Loch in den Boden baggern. Sie haben deshalb oft Pech, wenn sie in der Unterzahl sind: Dank des grünen Bundesgeschäftsführers Michael Kellner sieht die Generalsekretärsrunde nach Landtagswahlen immer so aus, als sei der Hulk uneingeladen zu Barbies Teestündchen aufgetaucht.

Heinz Buschkowsky ist bekanntlich der ehemalige SPD-Bürgermeister von Neukölln, und weil er damit als Islam- und Integrationsexperte gilt, wird er meistens in dieselben Sendungen

eingeladen wie Cem Özdemir, weil der auch als Islam- und Integrationsexperte gilt, denn seine Eltern kommen aus der Türkei. Heute ist wieder so eine Sendung. Nach den Anschlägen auf die Satire-Zeitschrift *Charlie Hebdo* in Paris haben muslimische Verbände zu einer Mahnwache am Brandenburger Tor aufgerufen. Alle Chefinnen und Chefs der großen Parteien und Vertreter anderer Religionsgemeinschaften sind dabei und sollen zu einer Schweigeminute gemeinsam auf der Bühne stehen. Das Brandenburger Tor ist deswegen eine Sicherheitszone. Die ARD hat in einem Gebäude nebenan das Studio für ihre Live-Berichterstattung aufgebaut. Und Cem Özdemir soll hier kurz vor Beginn der Schweigeminute Ulrich Deppendorf noch live ein Interview geben und dann schnell runter auf die Bühne.

Als wir uns durch die Menschenmenge und das riesige Polizeiaufgebot in Richtung provisorisches ARD-Studio gequetscht haben, flüstert die zuständige Redakteurin entschuldigend: «Jetzt ist leider gerade noch Herr Buschkowsky dran.» Sowas passiert regelmäßig. «Schlecht», sage ich trotzdem. «Wir haben noch fünf Minuten.» Ich bin selten unkooperativ, aber Live-Interview hin oder her, wichtiger ist, dass Cem Özdemir auf dem Bild von der Bühne, das hinterher in der *Tagesschau* und am nächsten Morgen auf allen Titelseiten zu sehen sein wird, nicht als Einziger fehlt. Also schnell in einer fließenden Bewegung Buschkowsky raus aus der Kulisse, Cem rein in die Kulisse – und zack steht er auf Buschkowskys Kiste, die man in der Eile nicht weggenommen hat.

Kein Beinbruch. Aber wie ich die aufmerksamen Zuschauer kenne, kriegen wir am nächsten Tag Post wegen demokratiegefährdender Größenschummelei. Zuschauerinnen merken so was sofort. Zuschauerinnen merken alles. Ein eifriger Bürger beschwerte sich einmal, man könne doch nicht als Grüner (gemeint war Cem Özdemir) im *Morgenmagazin* mit einem umwelt-

verschmutzenden Pappbecher auftauchen. Von wegen Vorbild und so. Der Lieblingsmitarbeiter aus Cems Büro leitete die Beschwerde vorwurfsvoll an die Pressestelle weiter mit dem charmannten Hinweis: «Auf so was zu achten ist doch euer Job!!!» Natürlich hatte er recht. Was auf dem Studiotisch neben Cem Özdemir stand, war aber bitteschön kein Pappbecher, sondern der weiße Keramikbecher mit *Morgenmagazin*-Logo, der immer zwischen der Moderatorin und dem Interviewpartner steht und den man auch gerne im Fan-Shop bestellen kann. Mann!!

Als Cem Özdemir nach dem Interview wieder von der Kiste steigt, hören wir, dass die Trauerveranstaltung schon angefangen hat. Wir rennen also die Treppen runter und drängeln uns über den mittlerweile gut gefüllten Platz vor dem Brandenburger Tor Richtung Bühne – nur, um von zwei Polizisten in kugelsicheren Westen aufgehalten zu werden. «Den Bühnenbereich dürfen Sie nur mit Akkreditierung betreten», erklärt uns die Beamtin. «Oh, aber ich muss da jetzt gleich rauf», entschuldigt sich Cem. «Nur mit Akkreditierung», wiederholt die Polizistin. «Da müssen Sie bitte einmal um den Bereich herumlaufen und zum Akkreditierungszelt an der Nordseite.» «Ach so, ja, hm, dann danke!», entschuldigt sich Cem Özdemir weiter und dreht nach Norden ab. Einerseits rechne ich es ihm in diesem Moment hoch an, dass er den Polizisten kein «Wissen Sie denn nicht, WER ICH BIN?!!?!» entgegenschleudert, andererseits haben wir für Umwege jetzt keine Zeit.

«Das ist Cem Özdemir, der Bundesvorsitzende der Grünen, und er müsste da jetzt wirklich langsam mal rauf.» Die Polizeibeamtin erschrickt (dabei habe ich es wirklich ganz nett gesagt) und macht ohne weiteres Aufheben Platz, damit Cem Özdemir auf die Bühne huschen kann. Als ich mir am nächsten Morgen im Büro die Berichterstattung anschau, entdecke ich Cem auf den Bildern aber nur, weil ich ihn mittlerweile auch am Scheitel

erkenne. Er hat sich wieder nicht in die vorderen Reihen gemogelt, wie das andere Politiker in seiner Position so gut können. Also steht er am linken Rand der Bühne in der vierten Reihe, wo man ihn kaum sieht. Hätte er mal Buschkowskys Kiste mitgenommen.

12 Schmeißt die Fuffis ins Plenum und schreit «Woah, woah»

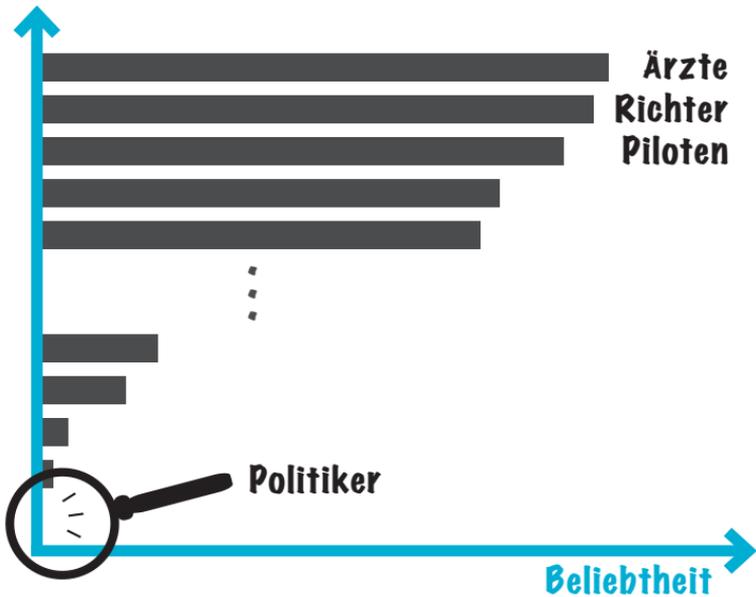
Die Politik und das Geld

Politiker verdienen richtig viel Geld. Zumindest die, die den Job hauptberuflich machen und nicht, wie der allerallergrößte Teil von ihnen (alle, die nicht im Bundestag oder in einem Landtag oder einer Regierung sitzen), ehrenamtlich nach ihrem eigentlichen Feierabend. Für ein Jahresgehalt von 115 000 Euro kann man sich schon eine ganze Menge Taschentücher kaufen. Eine Million und hundertfünfzigtausend Taschentücher, schätzungsweise (den Mengenrabatt noch nicht eingerechnet). Hinzu kommen noch fette Pensionsansprüche – und natürlich Senf. Jede Menge Senf. Nach jedem Auftritt auf einer Wahlkampf-
bühne bekommen Politikerinnen in der Regel ein regionales Dankeschön vom Kreisverband in die Hand gedrückt: meistens Senf, oft Schokolade, bei den Grünen seit ein paar Jahren vermehrt auch Fair-Trade-Espressobohnen. Ich weiß nicht, wie das bei anderen Parteien ist, wahrscheinlich liegt da der prozentuale Anteil an Wurstwaren etwas höher. Aber egal. Was ich eigentlich sagen wollte: Politikern geht es materiell ziemlich gut. Ist das ein Problem? Und wenn ja, warum?

Erstes Vorurteil:

Politiker verdienen zu viel Geld!

Politiker verdienen ungefähr so viel wie eine Pilotin, ein Oberarzt oder eine Bundesrichterin (und damit immer noch weniger als Manager in der Wirtschaft). Komischerweise sagt nie jemand: «Richter, diese Raubritter, ziehen uns Steuerzahlern nur das Geld aus der Tasche!» Oder: «Oberärzte machen ihren Job doch nur wegen dem dicken Gehalt!» Oder: «Piloten, wieso muss ich als Kundin eigentlich deren Luxusleben finanzieren?» Im Gegenteil: Piloten, Ärztinnen und Richter sind die Berufsgruppen, für die die Deutschen am meisten Respekt aufbringen.



Zweites Vorurteil:

Politiker bedienen sich aus der Staatskasse!

Es wird immer wieder so getan, als bekäme man mit dem Einzug in den Bundestag die Schlüssel zu dem riesigen Goldvorrat ausgehändigt, der sich, wie wir alle wissen, im Keller des Finanzministeriums befindet. Da können Politikerinnen und Politiker dann hineinmarschieren, wenn sie mal wieder Geld für Bestechungen, den Unterhalt ihrer unehelichen Kinder oder das Ferienhäuschen brauchen. So läuft das doch, oder? Eine Journalistin kritisierte zum Beispiel einmal auf einer der größten deutschen Nachrichtenseiten die deutsche Rentenpolitik so: «Berufspolitiker (...) zahlen keinen Cent in die gesetzliche Rentenkasse. Trotzdem plündern sie diese Kasse, wenn sie Geld brauchen.»

Bitte? Natürlich können Politiker sich kein Geld aus der Rentenkasse nehmen, geschweige denn diese plündern. Richtig sind zwei Dinge: erstens, dass Politiker nicht in die Rentenkasse einzahlen, aber auch nichts herausbekommen (ihre Pensionen werden wie bei Beamten durch Steuereinnahmen finanziert). Zweitens, dass Regierungen aus Angst vor unbeliebten Steuererhöhungen gerne bestimmte politische Maßnahmen aus der Rentenkasse bezahlen, die vielleicht besser aus Steuern finanziert werden sollten. Etwa die Mütterrente.

Man kann mit guten Gründen finden, dass die Pensionen von Politikern zu hoch sind, dass Politiker auch in die Rentenkasse einzahlen sollten und dass überhaupt das ganze Rentensystem vollkommen ungerecht ist. Und man kann es auch kritisieren, wenn Politikerinnen Entscheidungen treffen, die die Rentenversicherung ungerechtfertigterweise belasten. Aber das eine hat mit dem anderen gar nichts zu tun.

Arzt werden?

Pro:

- Sexy weißer Kittel
- Gottspielen
- Einfacher Zugang zu Drogen (?)
- Krebs heilen
- Geiles Jahresgehalt

Contra:

- Doppelschichten
- Rufbereitschaft
- Fremde Menschen, die einen auf Partys bitten, sich ihren Ausschlag mal anzugucken



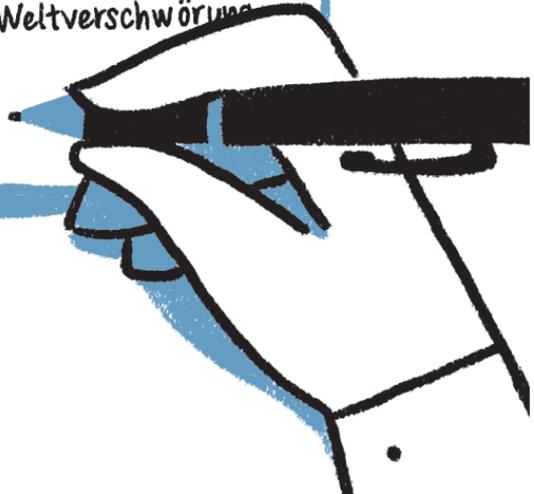
Abgeordneter werden?

Pro:

- Fahrdienst
- Deutschland vor dem Untergang retten
- Visitenkarten mit Bundesadler
- Endlich was gegen die wachsende Kinderarmut unternehmen
- Geiles Jahresgehalt

Contra:

- Sitzungen bis nachts
- Ständig Shitstorms
- Nie wieder freie Wochenenden
- Fremde Menschen, die einen auf der Straße bitten, doch endlich was gegen die jüdische Weltverschwörung zu unternehmen



Drittes Vorurteil:

Politiker machen ihren Job nur wegen des Geldes!

Wer sich fürs Geldverdienen interessiert und für nichts anderes, der sollte nicht in die Politik gehen. Da gibt es viele Berufe mit angenehmeren Arbeitszeiten, weniger Stress und mehr Lohn. Wer von einem Leben in Saus und Braus träumt, wird nicht Politiker. Während sich nämlich Schönheitschirurgen und Managerinnen beim Urlaub in Fünf-Sterne-Hotels Kaviar aufs Zimmer bestellen oder mit dickem Ferrari vor der Klinik vorfahren können, kommt so ein Verhalten von Politikern beim Wähler ganz schlecht an. Politikerinnen dürfen ihre wenigen Urlaubstage höchstens beim Wandern auf der Schwäbischen Alb oder an der Ostsee verbringen und müssen erklären, dass sie überhaupt nicht in die Karibik wollen, wo Deutschland doch so viel Schönes zu bieten hat. Ein Designerkleid tragen? Oder gar Hummer bestellen? In der Öffentlichkeit?? Als Politiker bekommst du schon Ärger, wenn du wie Peer Steinbrück zugibst, dass dein Pinot Grigio mehr als fünf Euro die Flasche kostet. Und die Berliner Politikerin Sawsan Chebli bekam einen gehörigen Shitstorm ab, weil sie es wagte, sich von ihrem eigenen Geld eine Rolex zu kaufen.

Viertes Vorurteil:

Die Politiker erhöhen sich doch alle erst mal die Diäten!

Eines stimmt: Während Erzieherinnen, Metallarbeiter und, ja, auch Pilotinnen mit Trillerpfeifen vor Kindergärten, Fabrikatoren und Flughäfen streiken und normale Angestellte in Gehaltsgesprächen vor ihren Chefs nervös herumstottern müssen, kann das Parlament theoretisch jederzeit selbst beschließen, wie viel seine Mitglieder bekommen. (Dabei setzt allerdings das Grundgesetz Grenzen, die das Bundesverfassungsgericht außerdem nochmal genauer definiert hat.) Gute Laune haben Bundestags-

abgeordnete aber nie, wenn es um eine Diätenerhöhung geht. Denn jede kleinste Berührung dieses Themas löst garantierte Orgasmen bei den Boulevardzeitungen aus. Großes Politikverdrossenheitsfestival auf allen Kanälen. Flächendeckender Shitstorm, als würde ein ganzes Agrarflugzeuggeschwader über dem Bundestag kreisend Flüssigdünger verspritzen.

Fünftes Vorurteil:

Der Steuerzahler muss für all das wieder bluten!

Unterm Strich kostet der gesamte Bundestag jeden Bürger ungefähr elf Euro siebzig pro Jahr, also ein bisschen mehr als zwei Schachteln Zigaretten, einen Monat Netflix oder zwei Gläser Pinot Grigio. Das sollte einem das eigene Parlament vielleicht schon wert sein.

Sechstes Vorurteil:

Politiker sind korrupt!

Da wären wir wieder beim Senf. Erst mal die gute Nachricht: Auf dem internationalen Korruptionsindex aller Staaten der Welt steht Deutschland in den Top Ten der am wenigsten korrupten Länder, also irgendwo zwischen der Schweiz und Großbritannien. Und laut Bundeskriminalamt handelt es sich bei nur ungefähr einem Prozent aller Korruptionsfälle in Deutschland um solche aus der Politik. Aber was, wenn es doch mal passiert?

«Ach, korrupt, schmorrup», sagten sich die Bürger von Guben, als ihr Bürgermeister wegen Korruption verurteilt wurde. Unter anderem hatte er einer Gartenbaufirma öffentliche Aufträge zugeschanzt als Gegenleistung dafür, dass sie ihm zuhause den Rasen mähte. Ein Fall wie aus einer schlechten Fernsehserie. «Wo ist das Problem?», dachten sich die Gubener. «Endlich mal ein Mann, der die Wirtschaft versteht!» Und so wählte

eine Mehrheit den Bürgermeister wieder ins Amt, das er nach Beamtenrecht gar nicht mehr antreten durfte. Die große Mehrheit der Deutschen aber findet Korruption zum Glück schlecht.

Ach so, ja, der Senf. Politiker haben so viel Angst, als bestechlich zu gelten, dass sie Listen mit wirklich jedem Geschenk veröffentlichen, das sie aus der Wirtschaft oder von irgendwelchen Organisationen bekommen, von der Kaffeetasse über den Senf bis zum Kugelschreiber. Nicht, dass jemand auf die Idee kommt, sie hätten sich wegen eines Schlüsselanhängers mit Wasserwaage auf die dunkle Seite der Macht geschlagen.

Ein dunkler Verhörraum, zwei Kriminalbeamte, hemdsärmelig. Der eine tigert ungeduldig rauchend von einer dunklen Ecke zur anderen. Der andere lehnt sich erschöpft über den Tisch.

BEAMTER 2:

«Frau Abgeordnete Riemelt, hören Sie doch auf mit dem Versteckspiel. Ich frage Sie jetzt zum letzten Mal.» (Dreht die Tischlampe direkt in Riemelts Gesicht.) «Wie hat Sie die Atomlobby auf ihre Seite gezogen? Was war Ihr Preis? Hat man Ihren Mann entführt? Hat man angeboten, Ihre Spielschulden zu begleichen?»

RIEMELT (resigniert):

«Na gut! Ich gestehe! Es... es war ein... Kugel...schreiber!»

BEAMTER 2 (schmeißt wütend die Ermittlungsakten vom Tisch):

«Ein Kugelschreiber?? Wollen Sie uns verarschen?»

RIEMELT:

«Es war kein gewöhnlicher Kugelschreiber. Man konnte...» (Sie schluckt.)

BEAMTER 1:

«Ja? Reden Sie schon!»

RIEMELT:

«...man konnte..., also, der konnte die Farbe wechseln.»

BEAMTER 1:

«Nein!!!» (Beamter 1 und 2 schauen sich fassungslos an.)

RIEMELT:

«Doch. Also, wenn man zweimal auf die, also wenn man zweimal da oben draufdrückte, wissen Sie, danndann-dann wechselte er die Farbe.»

BEAMTER 2:

«Unfassbar! Von schwarz auf blau?»

RIEMELT:

«Ja!» (Schluchzt laut.) «Und... und auch wieder... zurück. Ich habe so was noch nie gesehen. Er war...» (weint leise) «...so wunderschön.» (Sackt erschöpft auf dem Stuhl zusammen.)

BEAMTER 2 (ringt um Fassung):

«Diese Schweine!»

13 Warum Politiker immer so viel rumschwafeln

Kleiner Tipp: Wir sind schuld!

«Können Politiker nicht einfach so reden, dass man sie versteht?», fragt Jakob. Ich habe ihn gezwungen, auf die *Tagesschau* umzuschalten, weil ich wissen möchte, ob es das Statement aus der Pressekonferenz meiner Chefin in die Sendung geschafft hat.

«Können sie. Trump zum Beispiel versteht man prima», erwidere ich.

«Aber warum reden die vernünftigen Politiker nicht mal normal und ehrlich? Immer dieses verknubbelte Rumgeschwafel ...»

Voilà – fünf Gründe, warum Politiker immer so rumschwafeln:

1. Du kannst nicht immer alles sofort wissen.

Beispiel: «Herr Ministerpräsident, können Sie uns noch kurz ein Statement geben zu den jüngsten Entwicklungen in Pakistan?»

Fuck. Vorhin bei der Vorbereitung auf die Pressekonferenz war noch nichts zu Pakistan in den Agenturmeldungen. Was kann da gewesen sein? Drohnenangriff mit vielen Toten? Religiöse Ausschreitungen wegen Koranbeleidigung? Terroranschlag? Militärputsch? Ausrufung von Neuwahlen? Erdbeben? Flut? Pakistan wurde in die deutsche Gruppe bei der WM gelost? Ich kann ja jetzt schlecht auf mein Handy schauen ...

Ehrliche Antwort: «Ich habe keine Ahnung, wovon Sie reden.»

Schlagzeile am nächsten Tag: «Ministerpräsident wird beim Thema Pakistan auf dem falschen Fuß erwischt.»

Wahrscheinliche Antwort: «Ich kann an dieser Stelle nur zur Besonnenheit aufrufen. Die relevanten Akteure werden sich mit größter Verantwortung ein Bild von der Lage verschaffen und mögliche Reaktionen prüfen.»

Schlagzeile: «Ministerpräsident ruft zur Besonnenheit auf.»

2. Du willst ein nerviges Thema nicht hochjazzen.

Beispiel: «Frau Parteivorsitzende, was halten Sie von dem Vorstoß Ihres Parteikollegen, sich für eine Besteuerung von Hamstern einzusetzen?»

Fuck. Diese olle Hamsterdiskussion schon wieder. Jetzt haben wir gerade mit Mühe und Not den Antrag unserer Jugendorganisation zu dem Thema totgekriegt, da legt uns Genosse Müller wieder so ein Ei ins Nest. Alles nur für eine doofe Online-Schlagzeile. Dabei wollten wir vor dem Parteitag nicht das Thema Hamster setzen, sondern das Thema Rente. Suuuper Agendasetting.

Ehrliche Antwort: «Seine Hamster kann sich der Kollege sonst wohin stecken. Das hauen wir auf dem Parteitag mit großer Mehrheit weg. Müller wird bei der nächsten Wahl sowieso nicht mehr aufgestellt.»

Schlagzeile: «RIESENSTREIT vor Parteitag! Parteichefin droht Abgeordnetem wegen Hamstersteuer.»

Wahrscheinliche Antwort: «Wir werden auf unserem Parteitag eine ganze Reihe von Themen besprechen und freuen uns über lebhaftige Diskussionen. Der Fokus liegt aber klar beim Thema Rente, weil wir wissen, dass das vielen unserer Wähler auf den Nägeln brennt, den alten wie den jungen. Apropos Rente ...»

Schlagzeile: «Parteichefin: Rente im Fokus des Parteitages.»

3. Du musst einen Kompromiss der Parteiflügel mittragen.

Beispiel: «Frau Parteivorsitzende, Sie sind eine erklärte Gegnerin der Hamsterbesteuerung. Nun wurde diese zu großen Teilen auf dem Parteitag beschlossen. Was sagen Sie dazu?»

Fuck. Ist hier irgendwo ein Loch? Nein? Mist. Wenn ich mir ganz schnell eine Zimtschnecke in den Mund stecke und so tue, als hätte ich mich verschluckt, dann kann ich vielleicht wegrennen ...

Ehrliche Antwort: «Hamsterbesteuerung ist trotzdem eine bescheuerte Idee.»

Schlagzeile: «Parteichefin nennt Entscheidung der eigenen Partei ‹bescheuert›.»

Wahrscheinliche Antwort: «Naja, also, wir haben keine generelle Hamsterbesteuerung beschlossen, gegen die ich mich ja ausgesprochen habe. Mit dem Kompromiss, keine Feldhamster, sondern lediglich neu erworbene Haustier-Hamster zu besteuern, konnten wir eine zusätzliche Belastung der Landwirte umgehen. Und wir werden eine parteiinterne Kommission einsetzen, die prüft, ob der Erwerb von Salzlecksteinen steuerlich gefördert werden kann.»

Schlagzeile: «Partei beschließt Hamsterbesteuerung.»

4. Die Materie ist leider scheißkompliziert.

Beispiel: «Frau Abgeordnete, Sie fordern die Austrocknung bankähnlicher CNAV-Geldmarktfonds. Warum?»

Uff.

Ehrliche Antwort: «Uff. Soll ich wirklich?»

Schlagzeile: «Die zehn beliebtesten Babynamen des Jahres.»

Wahrscheinliche Antwort: «Also ... wie Bankeinlagen bieten Geldmarktfonds Anlegern sofortigen Zugang zu Liquidität und relative Wertbeständigkeit. Aufgrund der Fristeninkongruenz zwischen der täglichen Liquidität, die ein Geldmarktfonds den Anlegern bietet, und der Liquidität der im Portfolio des Fonds enthaltenen Vermögenswerte ist eine sofortige Rücknahme nicht immer möglich. Die mit der Anlegerflucht verbundenen Probleme sind systemisch, weil die Geldmarktfonds bei der Deckung des kurzfristigen Finanzierungsbedarfs von Emittenten eine Rolle spielen, die sich über den Geldmarkt finanzieren ...»

Schlagzeile: «Abgeordnete: Geldmarktfonds austrocknen.»

5. Die Frage ist doof.

Beispiel: «Herr Spitzenkandidat, würden Sie gerne Außenminister werden, wenn Ihre Partei mit an die Regierung kommt?»

Die wissen doch genau, dass ich so eine Frage nicht beantworten kann. Natürlich würde ich gerne Außenminister werden. Ich kenne den Nahen Osten wie meine Westentasche und habe mir in den letzten Jahren den Arsch aufgerissen. Ich spreche fünf Sprachen fließend. Und die verkorkste Nordafrika-Strategie der Bundesregierung schreit nach einem Wechsel im Ministerium. Ich wäre nichts lieber als Außenminister. Aber ich wäre auch gerne zehn Zentimeter größer, muskulös und mit Natalie Portman verheiratet. Von daher ist das erst mal egal, was ich will. Sonst heißt es hinterher wieder, Politiker schielen nur auf Posten.

Ehrliche Antwort: «Ja, klar.»

Schlagzeile: «Spitzenkandidat sieht sich schon im Außenministerium.»

Wahrscheinliche Antwort: «Uns geht es nicht um das Amt, uns geht es erst einmal darum, die Wählerinnen und Wähler von unseren Inhalten zu überzeugen und die jetzige Koalition mit ihrer Politik des Stillstandes abzulösen.»

Schlagzeile: «Hunderte Todesfälle durch Bärenangriffe.»

14 Die Zehn Gebote für den perfekten Politiker

Wieso man es nie allen recht machen kann

«Kann uns die Parteivorsitzende vielleicht eine Reaktion auf die Sommerpressekonferenz der Kanzlerin geben?», fragt die Planungsredakteurin etwas verzweifelt. Es ist Sommerpause. Das politische Berlin ist so leer wie das Herz von Donald Trump. Die Politiker sind entweder im Urlaub oder auf Deutschlandtour, wo sie sich Mostabfüllanlagen, Windräder, integrative Kindergärten und Bio-Eisdielen anschauen. Die Abendnachrichten müssen trotzdem mit Statements von Politikern gefüllt werden. Leider sind auch bei uns gerade alle Spitzenpolitikerinnen irgendwo anders.

«Sieht schlecht aus. Sie ist momentan in Saarbrücken. Vielleicht nehmen Sie jemanden aus der Fraktion?»

«Na, wir hätten schon gerne die Parteispitze. Vielleicht könnten wir ein Team vom Saarländischen Rundfunk schicken?»

«Sie muss aber um 14:30 Uhr zum Zug. Und bis dahin ist die Pressekonferenz wahrscheinlich noch nicht vorbei.»

«Hm.» Die Redakteurin überlegt kurz. «Ja, das würden wir trotzdem gerne mitnehmen. Ein paar Kritikpunkte kann man da ja bestimmt schon anbringen.»

Simone Peter gibt also um 14:30 Uhr das Statement, um das sie der Sender gebeten hat, während Angela Merkel in Berlin noch die letzten Journalistenfragen beantwortet.

Einige Zeit später stoße ich auf einen Blogeintrag auf der Seite desselben Senders, in dem sich ein anderer Redakteur über die «Empörungsrituale» der Politiker auslässt. Sein Beispiel: Simone Peter gibt ein Statement zur Sommerpressekonferenz der Kanzlerin, noch bevor die vorbei ist. So was von unseriös, diese Politiker!

Zehn Gebote für Politiker

1. Seien Sie ansprechbar! Immer! Sofort! Sie sitzen gerade auf der Freibadrutsche? Im Kino? Beim Zahnarzt? Beim Dalai Lama? Auf Ihrer eigenen Hochzeit? Auf dem Klo? Kommen Sie sofort da runter und stellen Sie sich vor die Kamera! Sofort! Und denken Sie nicht einmal daran, sich ein Problem in Ruhe anschauen und analysieren zu wollen. Wir brauchen eine Reaktion. SOFORT! Sie sind Repräsentantin des Volkes, und als solche müssen Sie zu allem jederzeit sprechfähig sein. Das ist Ihr Job! Sonst denkt man, Sie ducken sich weg. Oder sind faul. Oder unprofessionell. Oder alles auf einmal!
2. Erwecken Sie dabei bloß nie den Eindruck, Sie würden freiwillig vor der Kamera stehen. Oder Sie würden das gerne tun! Wollen Sie etwa als mediengeil gelten?
3. Denken Sie vor dem Mikrofon immer an eine schöne knackige Forderung. Ein Rücktritt! Eine neue Steuer! Die Todesstrafe! Dieses differenzierte Einerseits-andererseits-Geschwafel? Dieser Ordnungsreformschnarch? Das kann keiner senden, und das will auch keiner hören. Die Wähler möchten wissen, woran sie sind. Die wollen was Konkretes, Greifbares! Sonst schalten die doch gleich wieder ab.

4. Aber bitte nicht zu greifbar. Auf keinen Fall zu knackig. Eigentlich am besten gar nicht knackig. Das ist Populismus. Und Populismus ist schlimm. Wir erwarten von Politikern, alle Aspekte eines Problems mitzudenken und seriös damit umzugehen.
5. Seien Sie volksnah! Sie sind schließlich vom Volk gewählt, und das Volk möchte spüren, dass Sie noch eine von ihnen sind. Nehmen Sie sich also viel Zeit für die Teilnahme an Volksfesten, zeigen Sie, dass Sie sich nicht zu schade sind, Burger zu braten, Bier auszuschenken oder Mist zu gabeln. Die Menschen wollen keine abgehobenen, elitären Bürokraten, sondern echte Menschen aus dem wahren Leben.
6. Haben Sie etwa ein Bier und ein Bratwürstchen in der Hand? Sind Sie irre? Anstatt auf Volksfesten rumzuschunkeln und auf Staatskosten durchs Land zu fahren, um Eigen-PR zu betreiben, sollten Sie bitte im Bundestag sitzen und Ihren Job machen.
7. Arbeiten Sie an Ihrem Auftritt. Die Menschen wollen einen eloquenten Volksvertreter und kein stotterndes, fahriges Etwas, das in jedes Fettnäpfchen tritt. Seien Sie professionell. Es gibt nichts Schlimmeres als schlechte Redner. Oder Dialekte. Wenn Sie nicht wollen, dass man sich über Sie lustig macht, dann reißen Sie sich gefälligst zusammen. Sie sind schließlich nicht irgendwer, sondern müssen die Würde des Amtes verkörpern. Und kaufen Sie sich bitte eine neue Krawatte! Ihre ist ja furchtbar ...
8. Seien Sie echt. Keiner will diese geleckten, geschliffenen Politiker sehen oder hören. «Authentisch» heißt das Zauberwort. Seien Sie ehrlich und geradeaus! Das macht glaubwürdig. Und sympathisch.
9. Gehen Sie mit gutem Beispiel voran. Fahren Sie mit dem Fahrrad zur Arbeit, seien Sie bei jedem Hockeyspiel Ihrer

- Kinder dabei. Und achten Sie den Feierabend Ihrer Mitarbeiter. Sie sind als Politiker schließlich ein Vorbild.
10. Es sei denn, es ist Sitzungswoche. Oder Wahlkampf. Oder irgendwo ein Landtagswahlkampf. Oder Fraktionssitzung. Oder Montag. Oder Dienstag.

**Wir sind eine junge, mittelständische
Demokratie und suchen angehende**

POLITIKER (m/w/d)

Sie bringen mit:

- Überdurchschnittlichen Studienabschluss (idealerweise in Politikwissenschaft oder Jura)
- Mehrjährige Erfahrung im «echten Leben» (Baggerfahrer, Friseurin oder anderer «ehrlicher Beruf»)
- Bachelor im Drahtseiltanzen mit mindestens befriedigender Abschlussnote
- Sprachkenntnisse: Deutsch (dialektfrei), Englisch (akzentfrei), Bürokratisch (verhandlungssicher), die Sprache des kleinen Mannes (verhandlungssicher)

Wir bieten Ihnen:

- Einen befristeten Arbeitsvertrag
- Ein angemessenes Jahresgehalt
- Eine völlig übertriebene Altersversorgung
- Senf



Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern
aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de